

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 9

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN

Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gekommen:

Inf.-Hauptmann *Hans Geiser*, geb. 1895, Ter. Bat. 168, Stab, verstorben am 8. August 1940 in Gerolfingen.

Inf.-Hauptmann *Paul Keller*, geb. 1886, verstorben am 15. August 1940 in Baden.

Vet.-Major *Hermann Glaser*, geb. 1902, Geb. Inf. Rgt. 15, verstorben am 17. August 1940 im Aktivdienst.

Inf.-Oberst *Hermann Obrecht*, geb. 1882, verstorben am 21. August 1940 in Vaumarcus.

Justiz-Oberst *Christian Gartmann*, geb. 1865, verstorben am 21. August 1940 in St. Moritz.

Inf.-Hauptmann *Eugen Tuchschnid*, geb. 1887, verstorben am 23. August 1940 in Zollikofen.

Tr.-Hauptmann *Fritz Willener*, geb. 1896, Kdt. Geb. Tr. Kol. VI/4, verstorben am 28. August 1940 im Aktivdienst.

Inf.-Hauptmann *Fritz Wetli*, geb. 1885, Ter. Bat. III/195, verstorben am 29. August 1940 in Bern.

ZEITSCHRIFTEN

Fliegerwaffe und Flugwesen. Berichte von Offizieren der Fl. Kp. 10.

Flugwehr und Technik. April- und Mai/Juni-Heft 1940.

Fl. Oblt. Lättsch berichtet in beiden Heften weiter über den Krieg in der Luft in den Monaten März, April und Mai: Die Luftwaffe wird mit Beginn der besseren Witterung in viel grösserem Masstab eingesetzt, als während der Wintermonate. Die beidseitigen Produktionsziffern beginnen bei den grösseren Verlusten eine entsprechend grössere Rolle zu spielen als bisher. Die Ueberlegenheit des einen oder andern Flugzeugtyps und seiner Bewaffnung lässt sich erkennen. Die Alliierten vermessen speziell Langstreckenjäger und Zerstörer. Besonders auf dem norwegischen Kriegsschauplatz macht sich die Unterlegenheit der auf Flugzeugmutterschiffen transportierten Typen, der Seeflugzeuge und der Langstreckenbomber gegenüber den Land-Hochleistungsflugzeugen der Deutschen geltend (siehe «the Aeroplane» vom 3. 5. 40). Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe war derart gross, dass die alliierten Landtruppen bei Tag zur Unbeweglichkeit verurteilt, und in den ohnehin schon schwierigen Landemanövern so behindert wurden, dass die deutsche Führung von Beginn an wesentlich im Vorteil war. Die deutsche Luftwaffe

schien sich auch als so gefährlicher Gegner der englischen Seestreitkräfte erwiesen zu haben, dass diese nicht im gewünschten Umfang in die Kampfhandlungen eingreifen konnten. Besonders der Transport von Menschen und Material in bisher unbekanntem Ausmasse auf dem Luftwege verhalfen den deutschen Truppen zum Enderfolg. Alle bekannten grossen Flz.-Typen wie Ju 52, Ju 90, Fokke-Wulf, Condor usw. wurden hierfür eingesetzt. Im Angriff gegen Holland und Belgien setzte Deutschland dann seine modernsten Luftstreitkräfte (die Fallschirmjäger und die Luftinfanterie), die in Norwegen nur in kleinerem Rahmen eingriffen, in einem gänzlich unerwarteten Umfange ein. Die neue Art der Kampfführung und der Mittel brachte ihnen in kürzester Zeit den entscheidenden Erfolg. Nicht zu vergessen ist dabei die Arbeit der Sturzkampfverbände, die in direkter und bemerkenswert guter Zusammenarbeit mit den Erdtruppen diesen halfen ihre Ziele zu erreichen. Sie übernahmen die Aufgaben der schweren Artillerie, bis diese in Stellung war und sind mit ihrer Beweglichkeit des Einsatzes eine der stärksten Waffen des modernen Heerführers. Massivster Angriff gegen die Flugstützpunkte der Alliierten — man berichtet von 7000 Flz. vom 10. bis 12. 5. über Holland und Belgien — setzte zu Beginn dieses Feldzugs die französische, belgische und englische Luftwaffe, soweit sie sich auf dem Kontinent befand, praktisch ausser Gefecht und die alliierten Erdtruppen hatten von Beginn an den grossen Nachteil, dass sie ohne eigene Fliegerunterstützung kämpfen mussten.

Der Luftraum über den neutralen Staaten Schweden und Schweiz wurde nicht immer respektiert. Eine schweizerische Jagdpatrouille stellte am 16. Mai ein deutsches Flugzeug vom Typ He 111, beschoss es und zwang es zu einer Notlandung in der Nähe von Effretikon. Von schwedischer Flak und Jagd sollen 5 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden sein.

Im Aprilheft ist ein Artikel von Cap. Lamarzelle (aus der Revue de l'armée de l'Air Nov./Dez. 1939 über «L'Ecole de l'Air» zu erwähnen, der zeitlos ist. Es sind auch in Spezialeinheiten in erster Linie «Chefs» heranzubilden, mit einer umfassenden allgemeinen und militärischen Bildung und Kultur, denn ... «la pratique seule du métier n'est pas suffisante. Il faut aussi des règles de vie.» Und ... «Le chef agit d'abord par l'exemple ... ne l'oublions pas!» Ein sehr empfehlenswerter Aufsatz! — «Technik und Taktik der Flak im spanischen Bürgerkrieg» von W. M. Graf (der aus eigener Erfahrung schreibt) bringt eine bis in Einzelheiten gehende Beschreibung dieser Waffe auf Seiten der Republikaner. — Einen Artikel aus dem Mai/Juni-Heft «Les avions contre les Chars» lesen wir heute nicht mehr kritiklos. — «Der Krieg hinter der Front» aus dem «Aeroplane» vom 5. 6. bringt Zahlen über die Produktion von Kriegsflyern und sucht den Bedarf an Arbeitern für den Kriegsnachschub einer Luftflotte von 26,000 Flugzeugen zu berechnen. — Beide Hefte enthalten Angaben über die neuesten Flugzeugmuster deutscher Herkunft. Hptm. von Meiss.

Schweizer Aero-Revue. April bis Juni 1940. Verlag Ae. C. S., Bern..

Als Auszug aus einer Dissertation bringt die Juni-Nummer dieser Zeitschrift einen Artikel «Ueber die Neutralität im Luftraum» von Dr. iur. Ed. Steck. Es kann sich natürlich in einer solchen Zusammenfassung nicht um eine Untersuchung aller vielfachen rechtlichen Probleme dieses Gebietes handeln, sondern es wird nur ein allgemeiner Ueberblick über die wichtigsten Komplexe geboten. — Als Grundlage des Luftneutralitätsrechts wird mit Recht die Lehre von der Lufthoheit bezeichnet — merkwürdigerweise wird gerade neuerdings wieder eine räumliche Beschränkung nach oben vertreten, etwa im Anschluss an die seerechtlichen Regeln über die Küstengewässer; dabei braucht man sich aber nur die mannigfachen Schwierigkeiten vor Augen zu halten, welche gerade im Seerecht durch diese Zonenabgrenzung entstanden sind, um einzusehen, zu welchen Unzuträglichkeiten eine solche Regelung führen müsste. Was die Gliederung des ganzen Stoffes anbelangt, so erscheint sie im vor-

liegenden Aufsatz nicht sehr übersichtlich — besser wäre es wohl (wie in einer früheren deutschen Dissertation von Hackwitz), das Ganze einzuteilen nach den Pflichten des Neutralen: zum Handeln, zum Unterlassen, zum Dulden. — Im heutigen Kriege haben die rechtlichen Probleme nicht die vielfach erwartete grosse Rolle besonders im Luftverkehr gespielt, weil dieser grösstenteils einfach hat eingestellt werden müssen. Das heisst aber nicht, dass dem immer so bleiben müsste — und gerade deshalb tut man gut daran, sich mit den Fragen zu beschäftigen, bevor man von den Tatsachen überrascht wird. Hier wie überhaupt überall, wo man von Kriegsrecht sprechen will, muss allerdings eine Besprechung *de lege lata* von Postulaten *de lege ferenda* scharf geschieden werden — und diese Trennung kommt im vorliegenden Aufsatz nicht immer deutlich genug zum Ausdruck. *De lege ferenda* hat man überdies im Auge zu behalten, dass Kriegsrecht nicht in erster Linie eine humanitär-hygienisch-sanitäre Angelegenheit ist und nicht dem Wesen des Krieges an sich widersprechen darf — sonst kommen wir nie aus dieser Sackgasse heraus, in welcher wir heute stecken, und man wird immer gerade dann wieder von einem Zusammenbruch des Kriegsrechtes sprechen können, wenn es sich bewähren sollte. Es zeichnen sich hier Aufgaben ab, die weder militärischen noch juristischen Dilettantismus ertragen — Aufgaben, deren Lösung sich besonders der Nachwuchs zu widmen haben wird. Dabei müssen wir uns zweier Dinge bewusst sein: Einmal ist bei uns (aus nicht näher zu erörternden Gründen) die Gefahr des Dilettantismus besonders gross — auf der andern Seite sind aber gerade für uns Schweizer Möglichkeiten gegeben, die wir anderswo nicht finden könnten. — Aus dem übrigen Inhalt: Das Flugzeug im Dienste der Fischerei. Die amerikanische Flugzeugindustrie und der Eigenbedarf der U. S. A. Segelflug in der Stratosphäre. *Alianti ad alta quota*. Flüssigkeitsgekühlte oder luftgekühlte Flugmotoren? Lt. Guldemann, Fl. Kp. 10.

Rivista Aeronautica. Istituto Poligrafico dello Stato, Roma, 1940.

Im **Aprilheft** schliesst Oberstlt. Lidonnici seine Aufsatzreihe über die schiesstechnischen Grundlagen des Sturzbomberangriffs ab. Er kommt aus allen seinen Berechnungen zum Schluss, dass — wie gut auch Zielsicherheit und Wirkung an sich sein mögen — diese Taktik im Gesamtplan der Kriegführung doch nur eine kleine Rolle werde spielen können. Zur Begründung führt er folgendes an: Erstens sei kein Masseneinsatz (verglichen besonders mit Bezug auf die abwerfbaren Bombengewichte, die immer kleiner seien als diejenigen der normalen Bombenflugzeuge) möglich, und zweitens sei die Beanspruchung von Besatzung und Material zu gross, als dass an die Aufstellung von grossen Verbänden gedacht werden könne. Es ist heute von besonderem Reiz, dieser theoretischen Folgerung die deutsche Praxis der vergangenen Monate gegenüberzustellen — das Minus an Bombenlast (das übrigens bei neuen deutschen Typen mit 900 kg Bombenlast nicht mehr so gross erscheint) des Einzelflugzeuges hat man ausgeglichen durch den Masseneinsatz von Flugzeugen; und was die Beanspruchung anbelangt, so verlangt schliesslich jeder kriegerische Einsatz in irgendwelcher Hinsicht Höchstleistungen (daher ja auch die an sich sonderbare Erscheinung, dass überall in der Literatur, wo ein Autor von irgendeinem Gebiet des Militärflugwesens spricht, gerade für dieses Gebiet die besten Besatzungen und die besten Flugzeuge gefordert werden — wenn bei uns in der Schweiz in erster Linie die Jagdfliegerei als «Hochleistungsflug» bezeichnet wird, so hängt auch das zusammen mit der unglücklichen Unterscheidung zwischen Kriegsgenügen und Neutralitätsgenügen, die etwa von massgebenden Laien vertreten wird). — Hptm. Martucci vertritt in einem Artikel «*Armi o velocità?*» einmal auf fliegerischem Gebiet das alte Postulat, dass sich die Technik nach der Taktik zu richten habe — dass diese Forderungen stellen müsse und nicht einfach hinnehmen dürfe, was ihr die Technik biete. An den meisten Orten ist es beim Postulat geblieben — wie man in Deutschland die Sache angepackt hat,

zeigt das kleine Beispiel, wo vor einigen Jahren ein Preis von RM. 100,000.— ausgesetzt worden ist für die Konstruktion einer befriedigenden Benzinuhr.

Im **Maiheft** versucht Oberstlt. Zotti (*La teoretica e l'esperienza*), besonders anhand der letzten Kriegserfahrungen, die immanente Ueberlegenheit des Jagdflugzeuges über den Bomber zu beweisen. Zum Teil mag es sich dabei um die bekannte psychologische Erscheinung handeln, dass man sich die eigene Lage (Zotti war vor seinem Tode einer der bekanntesten italienischen Jagdflieger) solange in einem so guten Lichte erscheinen lässt, bis man selbst daran glaubt, dass nichts Besseres vorhanden sei — indem man sich an andere wendet, dabei aber tatsächlich sich selbst zu überzeugen sucht (eine Erscheinung, die auf militärischem Gebiet besonders häufig ist — wenn wir etwa an Diskussionen um unsere Kavallerie oder gewisse Diskussionen innerhalb der Fliegertruppe zurückdenken, oder in grösserem Rahmen an das, was Fuller den «Infanteriekomplex» genannt hat). Ganz abgesehen davon mag es ja stimmen, dass die Theorie vor dem spanischen Krieg im Verhältnis zu den technischen Gegebenheiten zu weit vorgestossen ist; daher hat es denn auch zur über-raschenden Ueberlegenheit des Jagdflugzeuges über den Bomber mit seiner vordem unüberwindlich scheinenden Abwehrkraft kommen müssen — aber es ist noch gar nicht sicher, ob diese Entwicklung nicht plötzlich wieder anders verläuft, als Zotti geglaubt hat. Die Verbesserung der Bewaffnung wird eine wirtschaftliche Grenze finden durch die durchschnittliche Schützenstreuung (ein ähnliches Problem stellt sich ja auch für die Verbesserung der Infanteriewaffen); die praktische Maximalschussweite wird wahrscheinlich nicht viel über 1000—1500 m zu steigern sein — andererseits wird wohl die Steigerung der Geschwindigkeiten noch nicht sobald ein Ende finden. Mit Bezug auf den Unterschied zwischen Bomber und Jäger heisst das aber, dass sich die prozentuale Differenz immer mehr verringern wird, d. h. dass das Verhältnis im Luftkampf selbst nicht viel, aber in der vorherigen Verfolgung sich sehr zuungunsten des Jägers verschieben wird. Es erscheint so eher wahrscheinlich, dass die taktische Entwicklung in der Richtung vor sich gehen wird, wie sie etwa Rougeron angedeutet hat: «Copier le chasseur pour se protéger contre lui en le faisant disparaître n'est nullement paradoxal; c'est suivre une des lois les plus constantes de l'évolution des matériels militaires.» — In einem recht aufschlussreichen Aufsatz spricht Enrico Meille über «Le formazioni di battaglia della caccia legionaria» in Spanien. Als taktische Einheit hat sich dort die Abteilung zu drei Staffeln zu neun Flugzeugen bewährt — im übrigen werden die voneinander abweichenden Methoden des Einsatzes untersucht, welche die drei Jagdabteilungen der Legion in Spanien entwickelt haben. — Aus dem übrigen Inhalt: *L'organizzazione tecnica dei reparti di volo. Il problema delle riserve in aviazione. Azioni da alte quote. Alte velocità ed alti carichi alari.*

In der reichhaltigen **Juninummer**, dem ersten Kriegsheft, untersucht Prof. Giovanni Serragli «Alcuni possibili perfezionamenti del tiro di caduta». Taktik und Technik des Bombenabwurfs, so modern und hochentwickelt sie auf den ersten Augenblick erscheinen mögen, sind doch im Grunde genommen noch recht primitive Angelegenheiten, die bestimmt erst am Anfang einer langen Entwicklung stehen. Die Wurfelemente müssen vorläufig immer noch sehr approximativ in die Berechnung eingesetzt werden, und auch der Wurf selbst ist allzu grossen äusseren Einflüssen unterworfen — zwei Beispiele, in welcher Richtung man Verbesserungen zu erwarten hat: Die doch immer ungenaue Höhenmessung durch Barometer will der Autor ersetzen durch trigonometrische Berechnung mit Hilfe von bekannten Bodenpunkten; um die Wurfbahn von äusseren Einflüssen unabhängiger zu gestalten, zeigt er Möglichkeiten auf, wie der Bombe ein Drall mitgegeben werden könnte. — Fanali: *Specialità di attacco al suolo.* In Grosstaaten ist eine Spezialisierung in Organisation, Ausbildung und Einsatz viel eher möglich, ohne die Gefahr einer Kräftezersplitte-

zung zu gross werden zu lassen — wir aber müssen uns auf das Allerwichtigste beschränken, ohne aber deshalb die zum Teil recht weitgehenden Spezialisierungstendenzen des Auslandes aus dem Auge zu verlieren und aus ihnen das auch für uns Mögliche zu lernen. Der Tiefangriff auf Bodenziele wird für uns im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Erdtruppe immer eine gewichtige Rolle spielen, insbesondere weil sich uns hier wieder der Vorteil der Geländekenntnis (so ausgebildet und vorhanden) als entscheidendes Plus darbietet. Wenn daher der Autor «un'aviazione particolarmente adatta a questo scopo, e cioè con dottrina di impiego, macchine e piloti suoi propri» verlangt, so ist das eine Folgerung aus Gegebenheiten, die auch für uns vorhanden sind. Wie dann im einzelnen etwa das Flugzeug auszusehen haben werde, darüber kann man sich streiten — der Autor bezeichnet eine Geschwindigkeit als wünschbar, die derjenigen moderner Jagdflugzeuge nicht nachsteht; für uns, wo (namentlich im Gebirge) das Gelände negativ wie positiv von so grosser Bedeutung ist, wird diese Eigenschaft zugunsten einer grössern Wendigkeit eher zurückgestellt werden müssen. — Cerca: «La posizione del comandante nella formazione bombardiere». Zunächst scheint hier gar keine Frage möglich zu sein: Der Führer gehört an die Spitze seines Verbandes. Wenn man aber daran denkt, was für ein grosser Vorteil der Jagd- oder Bodenabwehr dadurch geboten wird, dass sie immer genau wissen kann, wo sich ihr wertvollstes Ziel befindet, begreift man, dass Diskussionen haben entstehen können darum, ob sich nicht der Staffel- oder Geschwaderführer irgendwo in seinem Verband gewissermassen verstecken solle. Die Kriegserfahrungen scheinen nun aber — nach den Ausführungen des Autors — bewiesen zu haben, dass in jeder Phase des Bombardierungsfluges eine wirksame und entschlossene Führung zur Unmöglichkeit wird, wenn sich der Führer nicht an der Spitze seines Verbandes befindet. — Aus dem übrigen Inhalt: Le leghe leggere ed ultraleggere nelle costruzioni aeronautiche italiane. La tattica di un assalto a volo rasente. Attacchi ad ondate invece di attacchi in massa. Aviazione da caccia contro aviazione d'assalto. Paracadutisti. Efficacia dell'attacco, potenza della difesa. Il getto in picchiata. Carri e velivoli. Lt. Guldemann, Fl. Kp. 10.

LITERATUR

Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitglocken 2

Schweiz.

Die Schweiz in Waffen. Grenzbesetzung 1939. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit Offizieren, Unteroffizieren, Soldaten, Schriftstellern und Künstlern vom Vaterländischen Verlag in Murten. Preis in Leinen Fr. 28.—.

Der schmucke, 200 Seiten umfassende Band ist gleichsam eine prächtige Schau über unser Land in Waffen. Durch den reichen Text, wo Wehrmänner aller Grade, vom General bis zum einfachen Soldaten, zu Worte kommen und die wohlgeordnete Bebilderung (4 Gemälde, 10 Aquarelle und 94 Photographien) wird der Band zum reichen Erinnerungsbuch des Grenzsoldaten. Alle Kameraden, die mit mir das vorliegende Werk durchblättert haben, möchten es gerne für sich und die Ihrigen besitzen. Der hohe Preis leider hält jedoch manchen vom Kaufe ab. Oblt. Wägli.

Bern und die Eidgenossenschaft in schweren Zeiten (1798). Von Hans Jakob Jung. Verlag Calendaria AG., Immensee. 1940.

In der heutigen gefahrvollen Zeit ist es verständlich, wenn der Untergang der alten Eidgenossenschaft, eingeleitet durch den Feldzug der Franzosen gegen Bern, immer wieder als geschichtliche Mahnung in Erinnerung gerufen